Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **117 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich, Stuttgart und Wien, 1966
Leinen Fr. 14.80

Die Sportfischer werden dem Verlag dankbar sein für die Neuauflage dieses lange vergriffenen Buches. Auch der Nichtfischer wird mit größtem Vergnügen und reichem Gewinn dem Autor auf seinen Gängen an die Fischwasser (Bach, Fluß, See) folgen. Die Bildtafeln, welche der Neuauflage beigegeben sind, wird der Sportfischer immer und immer wieder mit Entzücken betrachten. Was wird dort stehen, in dem faszinierenden Wasserzug (Sommerlandschaft im Kanton Freiburg)? Forelle, Äsche? Wie kann ich, ohne Deckung, die Fliege oder den Löffel mit Erfolg präsentieren? Oder was mag dort im stillen Hinterwasser an der Aare stehen? Hecht, Alet? Und wie werfe ich zwischen die Pfähle (Bild: Rauschende Aare), ohne hängenzubleiben? usw.

Es dürfte keine Sportart geben, die über eine so reichhaltige, umfassende und schöne Literatur verfügt, wie das Sportfischen. Versucht man sie zu ordnen, so ergeben sich drei Hauptkategorien.

1. *Bücher über die Technik des Sportfischens,* ein unerschöpfliches Thema, das sich zudem von Jahr zu Jahr, mit den Fortschritten in der Technik im allgemeinen, wandelt. Zu dieser Kategorie gehört unser Buch nicht, obwohl es wertvolle Hinweise gibt über den Fang der Hechte, Forellen, Äschen, Alet, Barben.
2. *Fischerfahrten in aller Welt* und allen Arten von Gewässern. Die Berichte mögen spannend sein und als Höhepunkte den Fang von kapitalen Fischen bringen. Aber auch zu dieser Kategorie gehört unser Buch nicht, obwohl in ihm ein Fischer mit Leib und Seele und langer Erfahrung spricht und berichtet von der Passion des kleinen Buben und dem Glück, das der reifende und schließlich der reife Mann am Fischwasser der heimatlichen Gewässer empfindet. Unser Buch gehört in die folgende Kategorie, die nicht eben häufig ist.
3. *Erlebnisse eines naturverbundenen Sportfischers.* Man möchte sogar, etwas hochgreifend, sagen: Von der Ethik des Sportfischens. Der Prototyp solcher Fischerbücher ist Isaak Waltons: Der vollkommene Angler, oder eines nachdenklichen Mannes Erholung (1953). Dahin gehört Hans Stauffers «Rauschendes Bächlein». Man könnte ihm als Motto die folgenden Verse Waltons voranstellen:

Wie gut bin ich dran,
Daß fischen ich kann.
Vergess' nun im Feld,
Wie schlecht ist's bestellt
Mit menschlichen Dingen,
Fang' gar an zu singen,
Das Schicksal zu preisen,
Das mich angeln tat heißen.

J. Seiler

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

Deutschland

ASSMANN, E.:

Buchenlichtwuchsbetrieb

Forstwiss. Cbl., Hamburg, *84* (1965), 11/12, 329–346.

Einleitend erwähnt der Verfasser, daß die momentane Strukturkrise nicht die erste sei, welche den Buchenwald bedrohe. Er beschreibt dann kurz den ursprünglichen «modifizierten Buchenhochwaldbetrieb» von Seebachs und den auf ihn zurückgreifenden Buchenlichtwuchsbetrieb im Zweiten Weltkrieg.

Quantitative ertragskundliche Meßwerte, welche die Bestockungsdichte von Beständen ausdrücken sollen, müssen ökologisch wohlbegründet sein und ohne Schwierigkeiten gemessen werden können. Diese Voraussetzungen erfüllt am besten die Grundfläche je ha (Basalfläche). Für jeden Standort gibt es eine mit dem Alter systematisch ansteigende maximale Grundfläche der darauf stockenden Baumart. Sie ist die größtmög-

liche Grundfläche lebender Bäume pro ha, die ein Standort jeweils zu tragen vermag. Sie kann in Beständen bestimmt werden, die nicht aktiv, das heißt nur mit Entnahme absterbender Bäume durchforstet sind. Dem Verfasser bekannte Höchstwerte der maximalen Grundfläche von Buchenbeständen liegen bei 52—54 m²/ha (Fichte 96 m²/ha). Bezieht man die wirkliche Grundfläche eines Bestandes auf die maximal mögliche, so erhält man natürliche Bestockungsgrade.

Für Bestände II. bis III. Höhenbonität (nach Wiedemann) ohne Berücksichtigung des Unterstandes kommt Assmann zu folgenden charakteristischen Grundflächenwerten (Auszug):

Mittlere Bestandeshöhe	Grundfläche in m² max.	Grundfläche in m² kritisch für 95% Leistung	Kritischer Mindestvorrat für 95% Leistung fm/ha
16	33,2	19,9	143
20	37,4	23,2	215
24	40,8	26,0	297
28	43,7	28,7	395
32	46,2	31,2	507

Nach bisherigen Untersuchungen des Verfassers liegt der natürliche kritische Bestockungsgrad der Buche für 95 % der Optimalleistung zwischen 0,6 und 0,7.

Die breiten Spielräume (zwischen maximaler und kritischer Grundfläche) bei Buche genügen nicht nur, um eine ungehinderte Auslese treffen zu können, sondern beim Herangehen an die Untergrenze können die wirklich förderungswürdigen Wertbäume so wirksam freigestellt werden, daß sie den nahezu maximal möglichen Durchmesserzuwachs zu leisten vermögen.

Um eine maximale Wertleistung zu erreichen, müssen wir versuchen, gut geformte Buchen durch Kronenfreihiebe möglichst rasch auf die heute noch gut bezahlten Durchmesserstärken zu bringen. Auch Bäume mäßiger Schaftgüte versprechen noch einen nicht zu verachtenden Wertzuwachs. Man sollte also auch in den Bestandesteilen, die keine Wertbäume enthalten, nicht zu radikal eingreifen. Ein realisierbarer Wertzuwachs ist immer noch besser als ein durch unnötige Eingriffsstärke vergeudeter.

Abschließend geht Assmann noch auf besonders umstrittene finanzielle Probleme ein. Bei der gänzlich veränderten wirtschaftlichen und sozialen Situation weiterhin und mit allen Mitteln Überschüsse herauswirtschaften zu wollen, etwa durch fortgesetzte Mehrnutzungen, erscheint ihm nicht nur verfehlt, sondern geradezu selbstmörderisch. Es sei vergleichsweise das gleiche, wenn die Deutsche Bundesbahn, der ja auch erhebliche Soziallasten aufgebürdet werden, Lokomotiven und anderes rollendes Material verkaufen würde, um Überschüsse zu erreichen. Um unserer vorwiegend materialistisch eingestellten Zeitgesinnung erfolgreich begegnen zu können, müsse mit Zahlen und Bilanzen aufgewartet werden. Nur so kann man verhindern, daß unersetzliche Werte sinnlos zerstört werden.

P. Bachmann

Österreich

ASSMANN, E.:

Der Zuwachs im Verjüngungsstadium

Waldbauliche Probleme in ertragskundlicher Sicht. Cbl. ges. Forstwes., Wien 82 (1965), Nr. 4, Seite 193—217.

Der Zuwachs im Verjüngungsstadium hängt vor allem vom Grade der Auflichtung des Mutterbestandes ab. Hiefür sind die gesetzmäßigen Zusammenhänge zwischen Bestockungsdichte und Holzzuwachs maßgeblich, wie sie von Assmann an einer Reihe von Durchforstungsversuchen nachgewiesen wurden. So wird gezeigt, wie bei früh genug begonnenen Durchforstungsversuchen die starke Durchforstung wegen der Wuchsbeschleunigung zuerst im Zuwachs überlegen sein wird, dann längere Zeit gleiche Zuwachsleistungen erbringt wie die schwächere Durchforstung und zuletzt hinter deren Leistung zurückbleibt.

Da der natürliche kritische Bestockungsgrad (Bestockungsgrad, bei welchem noch 95 % des Optimalzuwachses erreicht wird) nach Beendigung der beschleunigungsempfänglichen Altersphase ansteigt, treten bei starker Durchforstung älterer *Fichtenbestände* empfindliche Zuwachsverluste ein, denen hohe finanzielle Ertragsausfälle entsprechen. Solche stärkeren Eingriffe bei Fichten sollten daher immer mit planmäßigen Verjüngungsmaßnahmen verbunden werden.

Die Zuwachsverhältnisse im Verjüngungsstadium wurden in Fichtenbeständen des Stiftungsforstamtes Laugna (etwa 25 km nördlich von Augsburg) teils mit Hilfe einmaliger Probeflächen, teils anhand der Dauerversuchsanlage Bestenholz untersucht. Nach Untersuchungen von Johann sind die Zuwachsleistungen der Jungwüchse und Dickungen auch bei mäßiger Überschirmung unerwartet niedrig (anderseits steigt der Zuwachs des Jungwuchses nach dessen völliger Freistellung sehr rasch an). In einer Probefläche betrug der Zuwachs an Schaftholz von Fichten über 2 m Höhe in 5 Jahren nur 9,5 fm/ha. Dabei hatte der Mutterbestand mit 15,4 m²/ha Grundfläche am Ende der Periode nur einen Beschirmungsgrad von etwa 0,2. Für die gleiche Zeitdauer verzeichnet dieser Mutterbestand gegenüber einem geschlossenen Bestand (51,9 m² Grundfläche) einen Zuwachsverlust von 70 fm.

Durch Messungen konnte gezeigt werden, wie zunehmende Auflichtungen des Mutterbestandes bedeutende absolute Zuwachsverluste zur Folge haben, welchen nur unbedeutende Zuwachsleistungen des Jungwuchses gegenüberstehen.

Anhand von Modellen nach der neuen Ertragstafel von Assmann und Franz (1965) wird die wahrscheinliche Zuwachsleistung planmäßig natürlich verjüngter Bestände abgeleitet. Da das Jungwuchs- und Dickungsstadium unter dem lichter werdenden Altholz durchlaufen wird, verkürzt sich der Produktionszeitraum. Es zeigt sich, daß durch diesen «Überlappungseffekt» ein großer Teil der Zuwachsverluste des gelichteten Mutterbestandes aufgefangen werden kann. Assmann schreibt dann: «Sonach scheint es durchaus möglich zu sein, in einem planmäßig und zielbewußt, mit guter räumlicher Ordnung arbeitenden Verjüngungsbetrieb, bei dem der spezielle Verjüngungszeitraum soweit verkürzt wird, als es die spezifischen Bedürfnisse der zu verjüngenden Baumarten und die Eigentümlichkeiten des Standortes zulassen, die gleichen durchschnittlichen Zuwachsleistungen nachhaltig zu erreichen, die bei dauernder optimaler Vorratshaltung des Mutterbestandes, ohne dessen Auflichtung, erzielt werden könnten.»

Die Ausführungen von Assmann beziehen sich in diesem Aufsatz generell auf annähernd gleichaltrige Bestände und Forstbetriebe mit durchschnittlicher Schlagwaldstruktur und ohne extreme klimatische Verhältnisse. Sinngemäß haben aber seine Überlegungen auch Geltung für die meisten unserer Femelschlagbetriebe.

P. Bachmann